

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

In literarischer Beziehung fällt hier wenig Bemerkenswerthes vor. Die beispiellose Lethargie der hiesigen Buchhändler, welche, außer Erbauungsschriften, Kirch- und allenfalls Schulbüchern, oder etwa faden Verseleien, nur selten Etwas zu Markte bringen, nöthigt die besseren Autoren, sich mit ausländischen Verlegern in Verbindung zu setzen. Nicolaus Desterlein, der Gründer und Herausgeber des österreichischen Morgenblatts, ein in jeder Hinsicht geachteter Mann, ist am ersten Tage dieses Jahres gestorben. Die Witwe setzt, mit Zuziehung eines Redacteurs, das Blatt fort, in welchem manches Gute enthalten. Ignaz Zeittles, welchem für sein rühmlichst wissenschaftliches Wirken, von der Universität Jena unlängst das Diplom eines Doctors der Philosophie zugestelt wurde, hat eine neue Ausgabe seines trefflichen ästhetischen Lexicons in einzelnen Lieferungen veranstaltet, wodurch die Anschaffung dieses, jedem Gebildeten so unentbehrlichen Werkes, sehr erleichtert wird und der Absatz ansehnlich vermehrt worden seyn dürfte. Von dem fruchtbareren Balladendichter J. N. Vogl sind „Klänge und Bilder aus Ungarn“ erschienen, Dichtungen, welche von jenem Lande interessante Charakterschilderungen entwerfen. Ein obscurer Herr Matthias Koch, der schon durch manche Schmiralie sich an Papier und Buchdruckerschwärze versündigte, hat vor einiger Zeit eine elend stylisirte „Donaureise von Linz bis Wien“ erscheinen lassen, gleichwohl aber die Genugthuung erlebt, daß sein Nachwerk von einem auswärtigen Scribler ziemlich wörtlich abgeschrieben wurde. Mann kann sich denken, wie sehr Herrn Matthias Koch diese Aufmerksamkeit, die ihm selbst ein gewöhnlicher Lohnschreiber nicht gern um schweres Geld erwiesen haben würde, innerlich gefreut haben mag. Er aber stellt sich sehr bitterböse darüber, und erhebt in einer hiesigen Zeitschrift, die seltsam genug seinen Salbadereien ihre Spalten öffnet, ein großes Geschrei, über das angeblich erlittene Unrecht, über welches sich eigentlich nur das Publikum zu beklagen hat, das ein so erbärmliches Buch jetzt gar verdoppelt sieht. Doch von Herrn Matthias Koch weg zu Anderem und Besserem!

Die Ueberschwemmung mit Concerten und Akademien will noch immer nicht enden. Doch brachte die letzte Zeit in dieser Hinsicht, bei manchem Gutem, so wenig Ausgezeichnetes und Hervortretendes, daß ich keinen Beruf fühle, ausführlicher darüber zu berichten.

Auch auf den verschiedenen Theatern Wiens ließ sich wenig Interessantes blicken; die Armuth der dramatischen Literatur Deutschlands wird immer fühlbarer.

Selbst die Bemühungen des k. k. Hofburgtheaters können im Kampfe gegen die Unbedeutendheit des Erscheinenden nicht immer aufkommen, und von den vorgeführten Novitäten wollten daher nur wenige ansprechen. Nach einer in der Theaterzeitung erschienenen Uebersicht, war die Thätigkeit dieses Institutes 1838 folgende: Neue Stücke gingen achtzehn in Scene, und zwar zehn Originalarbeiten, acht Uebersetzungen und Bearbeitungen, ein Trauerspiel, sechs Schauspiele und elf Lustspiele; von älteren Stücken wurden elf neu in Scene gesetzt, nämlich ein Trauerspiel, fünf Schauspiele und fünf Lustspiele; von acht Gästen wurden über funfzig Gastrollen gegeben. Auch das neue Jahr läßt, nach dem bis jetzt Geleisteten zu schließen, eine reiche

Auswahl von Mannigfaltigkeiten hoffen. Die erste Novität machte wenig Glück. Es war „die Perücke“, ein einaktiger dramatischer Scherz, der eigentlich nur dienen sollte, Herrn Löwe in verschiedenen Charakteren, äußerlich durch eine sehr zu variirende Perücke angedeutet, vorzuführen. Es fand sich jedoch, daß das Ganze nur auf Caricaturen, keineswegs auf Charaktere hinauslief, und so brachte dieser dramatische Scherz weder dem Darsteller der Hauptrollen noch dem ungenannten Dichter, noch dem Publikum Gedeihen. Weit besseren Erfolg hatte das, von C. W. Koch nach Minicet bearbeitete Lustspiel: „der Militairbefehl.“ Da es in des Bearbeiters „dramatischem Almanach für das Jahr 1839“ bereits gedruckt erschienen ist, so bedarf es keiner näheren Auseinandersetzung. Es spielt in Berlin, unmittelbar vor dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges, machte also in Hinsicht des Costüms einige Schwierigkeiten, die jedoch sowohl durch zweckmäßige Anordnung, als von Seiten der Darstellenden glücklich überwunden wurden. Ausgezeichnet war Dlle. Müller, als Philippine; ihr standen die Herren Marr und Lucas, als Baron Holberg und Oberster Born, verdienstvoll zur Seite. Das Lustspiel, welches schon früher auf dem Berliner Hoftheater mit glänzendem Erfolge gegeben worden war, erfreute sich hier eines gleichen Schicksals. Leider folgte dieser gelungenen Novität eine poetische Mißgeburt, benannt „der Hirtensohn“, einaktiges Drama von einem Herrn Joseph Wertheimer, der über Kleinkinderbewahrungsanstalten geschrieben hat, die Bühne aber für noch weniger als eine Kleinkinderbewahrungsanstalt anzusehen scheint und ihr daher das todtgeborne Kind seiner Ruße zu Füßen legte. Da der Verfasser ein achtungswerther, zugleich ein wohlhabender Mann, endlich Vorsteher mehrerer israelitischen Stiftungen ist, so wurde nach Kräften für dieses klägliche Drama gewirkt. Das Publikum nahm jedoch keine Notiz von diesen Rücksichten und langweilte sich nach Gebühr. Wie kann aber auch ein Mann Stücke schreiben, der den Versbau auf so barbarische Weise behandelt, daß der Schauspieler sich die Kinnbacken daran verrenken möchte, der nicht eines einzigen, auch nur leidlichen Gedankens mächtig sich zeigt, und in den größten grammatischen Fehlern und Judaismen den Beweis liefert, daß er überhaupt nicht deutsch zu schreiben weiß! An demselben Abende wurde auch das dramatische Gemälde, „der Vater und seine Frau“, zum ersten Male aufgeführt; Castelli hatte es nach Scribe's „Clermont, ou une femme d'Artiste“, bearbeitet. Obgleich nicht frei von französischen Oberflächlichkeiten, ist es doch ein wirksames, mit Geschick und selbst mit psychologischem Interesse durchgeführtes Stück, welches seine Wirkung nicht versahle. Trefflich war Herr Korn, als Clermont; nebst ihm verdienen Mad. Fichtner, Herr Lucas und Herr Herzfeld, als Hermance, Réthal und Farbenreiber Augustin, mit Auszeichnung genannt zu werden. Von leichtem Gehalte zeigte sich „der Reise-Commis“, Lustspiel nach Scribe, als dessen Bearbeiter das Gerücht den Freiherrn v. Bedlich nennt, der zum Lyriker von jeher mehr Beruf gezeigt hat, als zum Bühnendichter. Der Held des Lustspiels, dessen Bearbeitung ziemlich mittelmäßig, ist ein Handlungsreisender, eine Art Gamin de Paris, nur um zehn Jahre älter. Das Stück selbst ist nicht ohne Geschmack und Routine, aber nach sehr leicht eingreifenden Tendenzen angelegt. Unübertrefflich ist Fichtner in der Rolle des Handlungsreisenden Dubreuil, voll Lebendigkeit, Bewegung, Gemüth und Leidenschaft, wie ein echter Franzose; Herr La Roche spielt den wahnsinnigen Barthelin mit großer psychologischer Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)